

größten Gottesferne nach dem Tod« (165) umschrieben, womit die innere Verfassung der Verstorbenen gemeint ist. Die personalen Entscheidungen für oder gegen Gott sind bereits in diesem Leben getroffen, so daß keine grundsätzliche Richtungsänderung mehr möglich ist. Die Vorstellung von einem Seelenschlaf im wörtlichen Sinn wird bei diesem Verständnis von Zwischenstand abgelehnt; dabei geht Vf. ausdrücklich auf Luthers nicht einheitliche Auffassung vom Seelenschlaf ein. Letztlich ist es eine »Wachheit im Warten« (176) auch nach Luther. Zum Schluß vertritt Vf. noch die Auffassung, daß mit dem Tod noch nicht jede Möglichkeit zur Umkehr genommen ist. Allerdings bedenkt Vf. diese Position nicht in Hinblick auf die Konsequenzen bezüglich des individuellen Gerichts und des endgültigen Entscheidungscharakters dieses Lebens.

Vf. bietet in seiner Abhandlung fast eine vollständige Eschatologie. Es ist begrüßenswert, daß auch von der protestantischen Theologie das Problem des Zwischenstands thematisiert wird. Zwei Desiderate möchte der Rezensent vermerken: eine mehr systematischere Behandlung des Themas, wobei nicht nur E. Jüngel und z. T. K. Barth, sondern auch C. Stange und P. Althaus stärker berücksichtigt werden sollten; ferner eine stärkere Berücksichtigung der modernen Exegese. Vf. vertritt einen statischen Inspirationsbegriff, als ob es z. B. zwischen 1 Sam 28, 15 und Apk 4, 13 keine Entwicklung der eschatologischen Vorstellungen gegeben hätte.

Von kath. Sicht ist die eindeutige Rede von der unsterblichen Seele, ebenso die Anerkennung des fürbittenden Eintretens Verstorbener (178) und des Gebets für Verstorbene interessant. Damit ist Vf. auch für die Möglichkeit einer postmortalen Läuterung aufgeschlossen. Allerdings setzt sich Vf., der eine streng lutherische Position vertritt, kaum mit der kath. Theologie auseinander, höchstens karikierend (vgl. S. 24, 127f). Es ist zu hoffen, daß diese Abhandlung eine gewisse Annäherung sowohl extremer Positionen innerhalb der reformatorischen Theologie als auch innerhalb der Konfessionen einleitet.

*Anton Ziegenaus, Augsburg*

*Schütte, Heinz, Ziel: Kirchengemeinschaft. Zur ökumenischen Orientierung, Verlag Bonifatius – Druckerei, Paderborn 1985, kart., 207 S., DM 19,80.*

Das vorliegende Buch ist inzwischen in einer zweiten Auflage erschienen, deren Einbanddek-

kel geschmückt ist mit hohen Empfehlungen dieses Werkes. Dieses leicht lesbare Buch gibt einen Überblick über die neuesten Vorgänge, Gespräche und Ergebnisse der Einigungsbestrebungen zwischen den Kirchen. In der Einleitung bringt der Verfasser lose aneinandergereihte Sätze, die alle mit Ökumenismus beginnend diesen erklären sollen. In einem ersten Abschnitt wendet er sich dem Ziel der Glaubens- und Kirchengemeinschaft zu (15–33). Zunächst beschreibt er die Situation zwischen den Kirchen sehr zuversichtlich und zeigt den allseitigen Wunsch nach Kirchengemeinschaft auf. Aus amtlichen und halbamtlichen Dokumenten und Äußerungen hochgestellter Persönlichkeiten wird erwiesen, daß Ziel nach wie vor Kirchengemeinschaft und nicht einfach eine Rückkehr ist. Die Kirchengemeinschaft kann aber nicht trotz eines »Fundamentaldissenses« erreicht werden. Als Schritte auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft nennt der Verfasser das gemeinsame Zeugnis in Wort und Handeln, den ökumenischen Lernprozeß der Rezeption, die Entkräftung früherer Lehrverurteilungen und Überwindung von noch Trennendem.

Ein zweiter Abschnitt (34–59) wendet sich dem Wandel in der Sicht Martin Luthers und seiner Theologie zu. Er kommt zu Formulierungen wie: »Für eine 'ökumenische Erschließung Luthers' ist allerdings von seinem Gesamtwerk auszugehen« (40). Die Frage, ob Luther grundsätzlich die Schrift als Prüfstein dem Lehramt entgegenstellen wollte und ob er eine für Entscheidungen zuständige Instanz im Konfliktfall anerkennen wollte, ist nach der Meinung des Verfassers nicht zu klären. Die Aufnahme der Kreuzestheologie Martin Luthers in der evangelischen Theologie und ein Vergleich mit der Kreuzestheologie in der katholischen Theologie und die Frage nach Luthers Sakramentsverständnis und Ansätzen einer Neubesinnung beschließen diesen Abschnitt.

Der dritte Teil wendet sich dem gemeinsamen Glauben der Christen zu. Er verweist auf die allen Kirchen gemeinsamen Glaubensbekenntnisse der Alten Kirche, die tiefe Identität des Glaubens zwischen der katholischen und orthodoxen Kirche und den Konsens zwischen lutherischen Kirchen und Katholiken in der Confessio Augustana. Weitgehende Gemeinsamkeiten zwischen der katholischen und anglikanischen Kirche werden festgestellt und die Dokumente wachsender Übereinstimmung vorgestellt.

Der vierte Teil (73–97) befaßt sich mit den neuerdings aufgebrochenen Auseinandersetzungen um eine »Grunddifferenz« trotz eines Fundamentalkonsenses. Auch hier wird wieder auf das

Erreichte in den theologischen Untersuchungen und Dialogen verwiesen. Dabei wird festgestellt, »eine Grunddifferenz müßte sich in Einzeldifferenzen erweisen«. Leute, die von einem Grundgegensatz reden, werden »zur selbstkritischen Frage nach den eigentlichen Beweggründen« ermahnt (92). Unter den noch bestehenden Schwierigkeiten verweist er zurecht zuerst auf die mangelnde Rezeption der Dialogergebnisse und auf nichttheologische Faktoren. Er anerkennt, daß die Papstfrage, die Mariologie, Heiligenverehrung und »die Frage der Kirche nach ihrem Platz im Heilsgeschehen« bisher noch »nicht überwundene Kontroversen sind« (95).

Im fünften Teil stellt der Verfasser dar, wie weit eine Verständigung gediehen ist in den Themen um Rechtfertigung, Eucharistie, Amt und apostolische Sukzession, Petrusdienst und Marienverehrung (98–189). In jedem dieser Themen kommt er zu ähnlichen Ergebnissen. Zur Rechtfertigungslehre meint er, eine »erreichte weitgehende Gemeinsamkeit könne nicht begründet bestritten werden. Er verweist auf den langjährigen Dialog in den Vereinigten Staaten. »Nach möglichen Klärungen, Ergänzungen und Verbesserungen«, so stellt der Verfasser fest, könne »das im Lima-Dokument zur Eucharistie Gesagte katholischerseits angenommen werden« (133). Erklärung und Ergänzung bedürfen noch die Fragen um die Dauer der Gegenwart Christi in der Eucharistie, um die eucharistische Anbetung und um die Fürbitte für die Verstorbenen. »Was den Vorsitz der Eucharistiefeier angeht, genügt nicht die Aussage, daß dies 'in den meisten Kirchen' ein ordinierter Amtsträger ist« (133). Zu den Dialogergebnissen der Kommissionen des Ökumenischen Rates der Kirchen über das Amt wird festgestellt, daß die Reaktion evangelischer Theologen und Gremien unterschiedlich ausfalle. Dies wird ein wenig erläutert (152f). Zum Petrusamt werden Ratzingers Erwägungen zu einer Verständigung vorgestellt. Eine Verständigung über das Petrusamt zwischen lutherischen Kirchen und katholischer Kirche ist nach der Sicht des Verfassers von den bisher erreichten Ergebnissen her nicht ausgeschlossen (168). Dagegen werden Marien- und Heiligenverehrung mehr von der katholischen Seite her dargestellt. Eine Einigung sieht er möglich in der Kurzformel: »Maria ist die in vollkommener Weise Erlöste« (183). Eine »positive zur Kenntnisnahme« der Mariendogmen erscheint möglich. Der Verfasser kommt zu seinem Schlußsatz: »Die Unterschiede hinsichtlich Maria berechtigen nicht zur Aufrechterhaltung der Kirchenspaltung« (189).

Dem Band ist ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis und umfassende Personen- und Sachregister beigegeben.

Der Band gibt eine im Ganzen gute Darstellung über den Stand und die Ergebnisse gegenwärtiger ökumenischer Bestrebungen. Diese Übersicht ist sehr optimistisch gestimmt. Manchen weiteren Nachfragen wird aus dem Weg gegangen. Nach den unterschiedlichen Auffassungen über Eucharistie und Opfer einerseits und Eucharistie und Kirche andererseits und das durchaus gesehene unterschiedliche Amtsverständnis sollte tiefer gefragt werden. Zum andern bedarf es sicher einer weiteren Verständigung und Klärung über Aufgabe und Sendung der Kirche in der Heilsgeschichte und in der Heilungsvermittlung. Indem, was da an Unterschieden vorliegt und zu Tage kommt, darf dann auch nach der Mitte oder nach dem Wesen der Unterscheidungen gefragt werden. Die Rede von einem Fundamentaldissens läßt sich sicher nicht so leicht aus der Welt schaffen, wie es in diesem Buch geschieht.

Mit diesen Anmerkungen soll das Verdienst dieses Buches nicht beschnitten werden. Es gibt in Berufung auf in der Kirche angesehene Autoren einen leicht lesbaren Überblick über die Ergebnisse der Gespräche zwischen den verschiedenen Kirchen und Konfessionen.

*Philipp Schäfer, Passau*

*Neuner, Peter, Kleines Handbuch der Ökumene, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1984, brosch., 184 S. DM 24,80.*

Der Münchener Dogmatiker und Inhaber des renommierten Lehrstuhls von Leo Scheffczyk, Michael Schmaus, Martin Grabmann, hat vorliegendes Buch noch als Fundamentaltheologe in Passau veröffentlicht. Es geht vor allem auf Kontaktstudium-Veranstaltungen für breite Hörschichten zurück (9f). Das macht verständlich, daß Verf. von der bloß informativen und theologisch-argumentativen Ebene sich gerne aufschwingt in appellative Ermunterung und engagierte Beschwörung eines ökumenischen Fortschritts durch konkretes Handeln der Kirchenleitungen, nachdem es unter den Theologen so gut wie keine Differenzen mehr gebe, ja sie schon gar nicht mehr wüßten, »worüber sie sich noch einigen sollten« (166). Daß diese letzte generalisierende Feststellung eines praktisch umfassenden Theologenkonsenses in oecumenicis in konkreten Einzelfragen dann doch vielleicht eher als Optativ denn als Indikativ zu lesen ist, insinuiert Verf. m. E. selber, wenn er seine zugehörigen Ausführungen